



Nicht gaffen! Weg frei machen!

Es ist traurig, dass wir sie brauchen, aber gut, dass wir sie haben – das ist der Tenor der offiziellen Übergabe der sogenannten Gafferwände, die im Rahmen eines kleinen Festaktes im Feuerwehrhaus in Steinach gefeiert worden ist. Insgesamt vier Feuerwehren im Landkreis sind ab sofort mit diesen mobilen Sichtschutzwänden ausgestattet. Sie sollen künftig bei Unfällen sowohl Opfer als auch Helfer vor neugierigen Blicken schützen. | Von Irmgard Hilmer*

Kreisbrandrat Albert Uttendorfer erklärte die Gafferwände.

Gut gefüllt mit geladenen Gästen ist das Steinacher Feuerwehrhaus, als Kreisfeuerwehverband-Vorsitzender Werner Schmitzer mit seiner offiziellen Begrüßungsrede beginnt. Die Stimmung ist gut. Und doch wird es für einen Moment mucksmäuschenstill und die Blicke aller Gäste werden ernst. Nicht weil Werner Schmitzer gerade verkündet hat, dass Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer seine Teilnahme an der Feier kurzfristig absagen musste. Nein.

Werner Schmitzer beginnt zu schildern, warum diese mobilen Sichtschutzwände für die Feuerwehren mittlerweile so wichtig sind. Er wird dabei ganz deutlich und erzählt ganz offen und ungeschönt, was die Feuerwehrleute vor Ort bei Unfällen alles erleben müssen. »Sie können sich nicht vorstellen, wie das ist, wenn ein Elternteil an den Unfallort kommt, an dem gerade das eigene Kind verunglückt ist. Dorthin, wo vielleicht zerfetzte Körperteile herumliegen, das Opfer noch nicht geborgen ist und/oder vor Schmerzen schreit. Und all das passiert nur deshalb, weil irgendein Gaffer nichts

Besseres zu tun hat, als ein Bild oder Video vom Unfallgeschehen zu machen und schnellstmöglichst auf Facebook oder in sonstigen Social Media Foren zu posten«, so Schmitzer. Und erklärt, dass so ein Post einfach eine Reaktionskette auslöst: Jemand sieht das Foto vom Auto und leitet es an die Angehörigen weiter: »Habt ihr es schon gesehen, das ist doch das Auto Eures Sohnes/Eurer Tochter/Eurer Schwester ...« Das sind leider keine Einzelfälle, weiß Schmitzer zu berichten. All das passiert, bevor die Polizei überhaupt die Chance hat, die Angehörigen zu verständigen.

Kreisbrandrat Albert Uttendorfer kennt diese Szenen ebenfalls sehr gut. Uttendorfer ist der Hauptinitiator, der die Sache mit den Gafferwänden ins Rollen gebracht hat. »Dieser Respektlosigkeit gegenüber den Opfern und auch gegenüber unseren Leuten musste einfach ein Ende bereitet werden.«

Die mobilen Sichtschutzwände schienen die perfekte Lösung dafür. »Doch dann haben wir den Preis gesehen und haben erstmal geschluckt«, erzählt Uttendorfer. Doch ein befreundeter Geschäftsmann war von dem Konzept ebenfalls so überzeugt, dass er Albert Uttendorfer aus dem Stand 1.000 Euro für die Anschaffung der Gafferwände zugesagt hat. So sei das Ganze ins Rollen gekommen. Letztendlich fanden sich insgesamt zehn Sponsoren und innerhalb einer Woche hatte Uttendorfer das Geld für die mobilen Sichtschutzwände zusammen: ganze 16.000 Euro (4.000 Euro

pro Wand). Damit konnten nun vier Feuerwehren, die auf der Bundesautobahn A3 zwischen Würth a. d. Donau und Metten die Einsätze zu bewältigen haben, mit einer mobilen Sichtschutzwand ausgestattet werden: Steinach, Kirchroth, Hunderdorf und Niederwinkling.

Im aufgeblasenem Zustand ist auf den Wänden zu lesen: »NICHT GAFFEN! WEG FREI MACHEN!« und die weltweit verständlichen Symbole für »Betretungsverbot«, »Handyverbot« und »Fotografierverbot«. Eine unmissverständliche Ansage an alle Gaffer. Die Wände sind 20 Meter lang, 2,10 Meter hoch. Sie sind bei jedem Wetter einsetzbar und werden mit einem Gebläse in Form gehalten. Diese Gafferwände können innerhalb von zwei Minuten durch zwei Mann aufgestellt werden und bieten dann den Verletzten Schutz vor Gaffern, aber ebenso auch den arbeitenden Einsatzkräften. Zusammengefaltet sind sie gut im Feuerwehrfahrzeug verstaubar.

Bei der offiziellen Übergabe der vier Gafferwände sind neben den Vertretern von Polizei und Feuerwehren auch zahlreiche Politiker dabei. Landrat Josef Laumer, Bundestagsabgeordneter Alois Rainer und Landtagsabgeordneter Josef Zellmeier zollten ihren Feuerwehren im Landkreis großen Respekt. Alle drei waren sich einig, dass diese Gafferwände eine sinnvolle Anschaffung seien. Dennoch mache das Ganze sehr nachdenklich und es sei traurig, dass es das Zeitalter der Digitalisierung notwendig mache, dass Opfer und Helfer mit Wänden vor neu-

Offizielle Übergabe: Christoph Becker, stellv. Kdt. der FF Kirchroth (4. v. l.), und Bgm. Josef Wallner (2. v. l.) nahmen aus den Händen von Werner Schmitzer (l.) und Albert Uttendorfer (r.) die Gafferwand entgegen. Mit dabei Dieter Mohn (2. v. r.), Erfinder der Gafferwände.

gierigen Blicken geschützt werden. Auch Steinachs Bürgermeister Karl Mühlbauer lobte den Einsatz der ehrenamtlichen Feuerwehrleute und betonte, wie bitter es sei, dass mittlerweile deren Privatsphäre durch Wände geschützt werden müsse.

»Schlimm, dass es diese Wände braucht, aber gut, dass es sie gibt«, betont auch der niederbayerische Regierungspräsident Rainer Haslbeck bei seiner Rede. Dennoch sei es wichtig, dass man Zeichen setze, was der Landkreis Straubing-Bogen hiermit tue. »Das hat Signalwirkung für ganz Niederbayern.«

Erfunden hat die Gafferwand Dieter Mohn. Er war bei dem Übergabetermin in Steinach selbst vor Ort. In einem kurzen Gespräch erzählt er, dass er die Idee für die Gafferwände hatte, als er vor zweieinhalb Jahren zu einem Unfall auf der A24 kam. Er hat beobachtet, wie Schaulustige Videos und Bilder vom Unfall machten. Dagegen wollte er etwas tun. Eigentlich baut er mobile Kinoleinwände. Die Gafferwand ist sein neuestes Produkt. Insgesamt 50 Stück hat er

schon ausgeliefert, eine davon sogar schon in die USA. Er hat sowohl in Europa als auch in den USA das Patent auf seine Gafferwand angemeldet. Die Gafferwände werden in der Stadt Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern hergestellt. □



EINFACH WÜRDELOS

»Eins vorweg: Es ist richtig und wichtig, dass der Kreisfeuerwehverband die Gafferwände angeschafft hat. Trotzdem ist der Termin im Feuerwehrhaus Steinach tatsächlich ein Termin, der nachdenklich macht. Denn: Die Gafferwände werden das Problem nicht lösen, weil es immer mehr Menschen gibt, die die elementarsten Grundsätze unseres Zusammenlebens nicht mehr respektieren.

»Die Würde des Menschen ist unantastbar – jedes Kind kennt diesen ersten Artikel unseres Grundgesetzes. Doch immer weniger scheinen sich daran zu halten. Wer Bilder oder Videos von Menschen ins Internet stellt, die um ihr Leben kämpfen, der tritt nicht nur die Würde der Opfer mit Füßen, sondern auch die der Helfer.

Feuerwehrleute und Rettungskräfte befinden sich nicht selten in einem emotionalen Ausnahmezustand. Sie werden mit Bildern konfrontiert, die sie oft ein Leben lang nicht mehr aus dem Kopf bekommen. Wie muss es sich anfühlen, wenn man in den Sozialen Netzwerken auf ein Video stößt, das einen zeigt, wie man um das Leben eines Menschen kämpft? Ein Video, das Schaulustige beim Vorbeifahren gemacht haben? Einfach so? Aus Spaß? Es muss entwürdigend sein.

Schaulust und Sensationsgier liegen in der Natur des Menschen – das war schon immer so und wird sich auch nie ändern. Im Zeitalter der Digitalisierung und der Sozialen Netzwerke hat das Ganze noch eine neue Dimension bekommen. Wir müssen alle dafür sorgen, dass auch in der virtuellen Welt das respektvolle Miteinander nicht auf der Strecke bleibt. Hier ist jeder gefordert. Natürlich können wir nicht steuern, wer, was ins Netz stellt. Aber wir haben es in der Hand, ob wir »Gefällt mir« drücken, wenn jemand ein Gaffer-Video in einem Sozialen Netzwerk teilt. Und wir haben es in der Hand, demjenigen zu sagen, wie respektlos das ist. Wir müssen nur den Mut dazu haben.« | Von Verena Lehner, Straubinger Tagblatt

Bei den Sponsoren bedankte sich die Kreisbrandinspektion mit dem heiligen Florian.

*Die Autorin ist Journalistin beim Straubinger Tagblatt und Pressereferentin des Kreisfeuerwehverbandes Straubing-Bogen.
Aufn.: Autorin



Nicht gaffen! Helfen!

Cover des Bilderbuchs



Gaffen ist ethisch und moralisch absolut verwerflich und rechtlich verboten. Das sollte eigentlich jeder wissen und sich daran halten. Doch die Zahl derer, die an einem Unfallort fotografieren und filmen sowie die Rettungskräfte behindern, ist erschreckend groß. Aufklärungskampagnen wie

»Gaffen geht gar nicht« und härtere Strafen, die die Bundesregierung Mitte November beschlossen hat, sollen Abhilfe schaffen. Eine gute Idee ist es auch, schon bei den Kleinen mit entsprechender Aufklärung anzufangen. In den Grundschulen im Landkreis Ebersberg werden daher seit diesem Schuljahr bunte Bilderbücher gegen Gaffen verteilt. Ein bayern- und bundesweit einmaliges Projekt.

Kinder von heute sind die »Autofahrer von morgen«, hat sich Peter Bachmeier, pensionierter Schulleiter aus Plienning bei München gedacht, und ein Buch für Kinder über das richtige Verhalten am Unfallort verfasst – mit dem Titel »Nicht gaffen! Helfen!«. Seit vielen Jahren schreibt und zeichnet Peter Bachmeier in seiner Freizeit: In diesem Kinderbuch stellt er die Gaffer als plumpe Monster in grellen Farben dar. Sie eilen herbei, wenn

sich ein Tier verletzt hat oder verunglückt ist. Statt zu helfen, gaffen sie. Bis am Ende einer von ihnen selbst bei einem Unfall verletzt wird, und alle anderen gaffen. Der Leidtragende erkennt wie schlimm es ist, wenn man in einer Notlage die Sensationsgier der Umstehenden erleben muss statt Hilfe. So ruft er schließlich die anderen zur Vernunft. Auf der letzten Seite des Bilderbuches können die jungen Leserinnen und Leser außerdem lernen, wie eine

Rettungsgasse gebildet wird, damit ein Rettungsfahrzeug problemlos zum Einsatzort gelangt.

»Ich habe absichtlich Tiere verwendet, und keine Unfallsituationen auf Straßen und Autobahnen«, erklärt Bachmeier, »denn mit Tieren spricht man Kinder leichter an.« Die Gaffer hat er bewusst als unangenehme Wesen dargestellt, die weder Mensch noch Tier sind, »sodass man mit ihnen nichts zu tun haben will.« Der ehemalige Schulleiter hofft, dass

es ihm mit seinem Hobby gelingt, einen Beitrag gegen das Gaffen zu leisten. Er selbst hat vor 40 Jahren auf der Autobahn nahe München bei einem tödlichen Unfall einem Verletzten geholfen, für ihn ist es selbstverständlich, »einen Menschen in dieser Situation nicht allein zu lassen, einen Notruf abzusetzen oder ein Warndreieck aufzustellen.« Mit seinem Bilderbuch will er dazu beitragen, dass das alltäglich wird. Davon konnte er auch die Vertreter der Polizei, der Verkehrswacht, des Schulamtes und den Landrat *Robert Niedergesäß* überzeugen. Als Sponsor erklärte sich die Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg bereit, die ersten 1.700 Exemplare zu finanzieren. Somit steht das Bilderbuch allen Grundschulen im Landkreis Ebersberg kostenfrei zur

Verfügung und kann im Unterricht eingesetzt werden. Offiziell präsentiert wurde es Anfang des Schuljahrs in der Grundschule Vaterstetten, als die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3a ihre Exemplare erhielten. »Das Thema Medienerziehung spielt in der Schule eine sehr große Rolle«, berichtet Schulleiterin *Martina Strauß*, »denn die Smartphones gelangen immer früher in Kinderhände. Daher ist es nie zu früh, die Kinder für den Umgang damit zu sensibilisieren.« Deshalb freut sie sich, dass die Lehrkräfte das Thema Filmen, Fotografieren und Gaffen anhand des Bilderbuchs im Unterricht thematisieren können. Besonders gut gefallen der Schulleiterin die bunten Zeichnungen, die bei den Kindern besser ankommen als ein reiner Lehrtext. »Die Schülerinnen und Schüler

finden diese scheußlichen Monster, also die Gaffer, auch tatsächlich ab-scheulich. Durch diese emotionale Verankerung vertiefen sie das Thema,« so *Strauß*. Positiv findet sie auch die Wende zum Guten in der Bildergeschichte, und dass sie nicht belehrend ist. In ihrer Fantasie setzen die Kinder die Geschichte oft fort – so nach dem Motto: »Wenn ich dem sage, dass er nicht gaffen darf, dann wird er sicherlich was Gutes tun.« Die Kinder bekommen das Gefühl: Ich kann etwas ändern! Und Autor *Bachmeier* hofft, dass sich weitere Sponsoren melden, damit das Bilderbuch über den Landkreis Ebersberg hinaus für Grundschulen kostenlos zur Verfügung gestellt werden kann. Er selber will damit kein Geld verdienen, denn es geht ihm allein um die wichtige Botschaft gegen Gaffen. □



Aufn.: Privat

Interview mit Dr. Maria Mammen, Entwicklungspsychologin an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Ab wann kann man Kindern moralische Werte vermitteln?

Dr. Mammen: Das tun wir eigentlich von Anfang an, selbst wenn Kinder noch sehr klein sind. Wenn wir ihnen beispielsweise sagen: »Hau bitte nicht, das tut weh!« Im Vergleich dazu ist das Thema Gaffen natürlich komplexer, denn dabei geht es um Sensationslust und darum, dass man Hilfe unterlässt und andere beim Helfen behindert. Das kann man Kindern in einer altersgerechten Weise ab dem Vorschulalter vermitteln. Denn mit 4, 5 Jahren verstehen sie bereits komplexere moralische Zusammenhänge und tauschen sich auch darüber aus.

Haben Kinder schon einen Sinn für Gerechtigkeit?

Dr. Mammen: Empathie entwickelt sich sehr früh. Bereits kleine Kinder zeigen Empathie z.B., indem sie jemanden trösten, der sich weh getan hat. Schwierigkeiten haben Vorschulkinder eher auf der Handlungsebene: sie wissen, was sie tun sollten, haben aber Probleme, in konkreten Situationen die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen. Es dauert meist bis ins frühe Grundschulalter (7/8 Jahre), bis Kinder wirklich gerecht handeln, auch wenn es zu ihrem eigenen Nachteil ge-

schehen würde (z.B., indem sie fair teilen). Das heißt nicht, dass Vorschulkinder keinen Sinn für Gerechtigkeit haben. Vielmehr zeigt sich, dass moralisch korrektes Handeln nicht immer einfach ist und dass es Zeit braucht, bis Kinder alle Aspekte moralischer Situationen (z.B., eigene Bedürfnisse, das Wohlergehen anderer, eigene Handlungsoptionen usw.) koordinieren können. Aber dieses »Mitdenken« verschiedener Bedürfnisse kann trotzdem schon im Grundschulalter gefördert und geübt werden.

Ist es sinnvoll, wenn man bereits Kindern das Thema Gaffen nahebringt?

Dr. Mammen: Es ist keinesfalls zu früh, solche moralischen Themen im Vorschul- und Grundschulalter zu diskutieren. Sie wissen dann bereits, dass man Hilfe nicht verhindern darf – wie beispielsweise durch Gaffen. Wichtig ist es, dass Kinder klare Handlungsanweisungen bekommen – also, dass man ihnen sagt, was sie tun sollen: »Wähl den Notruf! Hol Hilfe!« Und ihnen nicht nur sagt, was sie nicht tun sollen. Auch hier ist ein moralischer Diskurs hilfreich, wenn man mit ihnen bespricht, was sie tun können, selbst wenn sie unsicher

sind, ob sie überhaupt helfen können. **Ist ein Bilderbuch ein gutes Medium, um solche Inhalte zu transportieren?**

Dr. Mammen: Die Visualisierung ist für Kinder sehr hilfreich, sei es durch ein Bilderbuch oder einen kurzen Film. Dabei ist aber wichtig, dass man sie die Dinge entdecken lässt und mit ihnen darüber ins Gespräch kommt. So kann man es sich gemeinsam anschauen und verschiedene Aspekte herausgreifen. Wir wissen aus unserer eigenen Arbeit, dass sich Bildergeschichten gut für die Eltern-Kind-Interaktion eignen. Darüber hinaus können Erzieherinnen und Erzieher solche Bücher in der KiTa oder Grundschule pädagogisch nutzen, in dem sie die Kinder animieren sich eine Alternative oder Fortsetzung zu überlegen und diese aufzumalen. In Bezug auf das Gaffen können sie sich beispielsweise damit auseinandersetzen, was passieren würde, wenn sich der Gaffer anders verhalten hätte.

Ihr Fazit?

Dr. Mammen: Ein Bilderbuch allein reicht nicht, aber es ist eine gute, kindgerechte Aufarbeitung eines Themas, das man gemeinsam vertiefen kann. □